



1001 1395761

# Das Alte Testament

## im Licht des Zeugnisses Christi.

Vortrag,

im Kirchlichen Verein zu Hamburg am 7. Oktober 1896  
gehalten

von

**Th. Beyer,**

Professor am Königl. Fürstin Hedwig-Gymnasium zu Neustettin.

Motto: „Herr, dein Wort bleibt ewiglich!“

Veröffentlichungen des Bibelbundes Nr. 1.



Braunschweig und Leipzig.  
Verlag von Hellmuth Wollermann.  
(1897.)



The Library  
SCHOOL OF THEOLOGY  
AT CLAREMONT

WEST FOOTHILL AT COLLEGE AVENUE  
CLAREMONT, CALIFORNIA





2387  
B4

/Alte Testament

# Das Alte Testament

im Licht des Zeugnisses Christi.  
im Licht des Zeugnisses Christi.

Vortrag,

im Kirchlichen Verein zu Hamburg am 7. Oktober 1896  
gehalten

von

**Th. Beyer,**

Beyer

Professor am Königl. Fürstin Hedwig-Gymnasium zu Neustettin.

Motto: „Herr, dein Wort bleibt ewiglich!“

Veröffentlichungen des Bibelbundes Nr. 1.



Braunschweig und Leipzig.

Verlag von Hellmuth Wollermann.

(1897.)

2387  
4

# Das Alte Testament

im Licht des wissenschaftlichen Christen

Leipzig

im Buchhandlung des Verlags von W. G. Neumann, Neudamm 1870

Verlag

1870

Dr. H. Meyer

Leipzig, im Verlage von W. G. Neumann, Neudamm 1870

Dr. H. Meyer, Leipzig, im Verlage von W. G. Neumann, Neudamm 1870

Leipzig, im Verlage von W. G. Neumann, Neudamm 1870



Verlag von W. G. Neumann, Neudamm 1870

1870



## Vorwort.

---

Dieses schlichte Zeugnis für die Herrlichkeit des untrüglichen, im Alten Testamente geschriebenen Gotteswortes und für die heiligen Worte unseres Herrn und Heilandes über die Schrift, vor denen wir uns in Demut und Gehorsam zu beugen haben, war nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, sondern nur für den Kreis der lieben Hamburger Freunde, die mich aus der Ferne riefen, weil sie spürten, daß wir eins seien im alten Bibelglauben und uns gegenseitig stärken könnten im Kampfe gegen die Neologie, die unserem Volke das Felsenfundament der Heiligen Schrift raubt, die die Krankheiten unserer Zeit nicht heilen kann, weil sie die einzige Arznei, das geschriebene Wort Gottes, verfälscht! Die teuren Mitkämpfer in Hamburg aber haben so dringend um Veröffentlichung auch dieses Vortrages gebeten, daß ich glaubte, ihrem Wunsche Folge leisten zu müssen, und das um so mehr, als es bei der knapp bemessenen Zeit notwendig war, einen nicht geringen Teil fortzulassen. So mag denn auch dieses Wort, das allein der Ehre des dreieinigen Gottes dienen will, ausgehen in Seinem Namen und, wie es mündlich freudig

bekannt wurde, weil in der Versammlung die Gemeinschaft des Glaubens zu spüren war, so auch das Band dieser Gemeinschaft noch weiter ausdehnen, so es Gott gefällt! Es ist insonderheit für die bestimmt, welche unser Heiland in St. Matth. II, 25 die „Unmündigen“ nennt, und es war mir eine besondere Freude aus dem köstlichen niederdeutschen Dank des lieben Kaufmanns, der in seinem Geschäft den Kauf der einen köstlichen Perle oben an stellt, zu sehen, daß mein Ziel, die Herzen durch Gottes Gnade fest zu machen, erreicht ist. Er sei samt allen Brüdern dort herzlich begrüßt! Der Herr schenke uns ein selig Wiedersehen, wenn wir zu Ihm nach Hause kommen, wo das Heimweh aufhört!

Mit diesem Zweck, eine Dankeschuld abzutragen für viele unverdiente Liebe, verbindet sich aber noch ein anderer; es soll dieses Büchlein die Erstlingsgabe eines Bundes sein, der bisher im Stillen sich gesammelt und durch das Wort Gottes und durch Gebet sich gestärkt hat, der es nun im Namen des Herrn wagt hervorzutreten, zum Kampfe für das „durchaus und in allem Einzelnen wahre und von allem Irrtum freie Wort Gottes.“ Dieser Bund gedenkt, so der Herr Gnade giebt, diesen Kampf theils durch populäre Flugschriften theils durch wissenschaftliche Arbeiten zu führen; er nennt sich „Bibelbund“, weil er sich auf die Bibel als auf das geschriebene Wort Gottes gründet und an seinem Teile dazu helfen will, daß unserem so schwer frankten Volke die lautere Quelle des Gotteswortes als das rechte Wasser des Lebens



wieder erschlossen werde, daß die Heilige Schrift das ihr gebührende Ansehen, das ihr durch die moderne Theologie geraubt wird, wieder gewinne, damit sie mit ihrer seligmachenden und heiligenden Kraft alle Gebiete unseres Volkslebens erneuernd durchdringe. Die ewigen Gottesgedanken, die seit der Stunde, da der Herr Adam die erste Offenbarung gab, das Leben der Menschen gewesen sind, die durch die Zeugnisse der Propheten, des wahrhaftigen Gottessohnes und Seiner Apostel zu einem Strom angewachsen sind, in dem nur der nicht ertrinkt, der seine Vernunft gefangen giebt unter den Gehorsam Christi, gelten auch für unsere Tage, wehe dem, der sie antastet! Auch heute noch gilt des Herrn Wort: „Es stehet geschrieben!“ Dieses eine Wörtlein fällt auch heute noch den Teufel! Das Wort sie sollen lassen stah'n!

Neustettin, am Reformationstage 1896.

**Th. Beyer.**





Gott zum Gruß und unsern Herrn Jesum Christum, den wahren Gottes- und Mariensohn, der die Wahrheit ist und allein uns die Wahrheit geben kann und geben muß, zur rechten Weisheit und Erkenntnis, zum Trost, Heil und Frieden heute und immerdar!

St. Judas ermahnt die Brüder, an die er schreibt, zu kämpfen ob dem Glauben, der einmal den Heiligen vorgegeben ist. Diese Mahnung gilt auch uns, wie alles, was in Gottes hochheiligem Wort geschrieben ist; wir gedenken sie, so Gott Gnade giebt, in dieser Abendstunde zu befolgen, wir wollen kämpfen für unsern allerheiligsten Glauben, der in unseren Tagen als nicht mehr zeitgemäß aufs heftigste angegriffen wird; und doch ist er heute noch derselbe wie zur Zeit St. Judä, weil die Krankheit der Menschenseele dieselbe ist wie damals. Aber viele wollen in unserer sogenannten aufgeklärten Zeit ihn nicht mehr gelten lassen, er soll einem neuen Glauben Platz machen, der bei den Gebildeten keinen Anstoß erregt, der von der Welt nicht gehaßt wird. Wir aber wollen hier für unsern alten Glauben, der allein den alten Adam besiegen kann, kämpfen mit der alten Waffe, die nimmer rostet, die nimmer stumpf wird, mit dem Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes!

Sie haben mir verstattet, verehrte Anwesende, heute vor Ihnen und mit Ihnen hier diesen Kampf in einem Stücke zu führen, Sie haben mich, der ich Ihnen persönlich unbekannt

bin, aus weiter ferne gerufen; ich danke Ihnen für das mir geschenkte Vertrauen und bitte um Ihre gütige Nachsicht, wenn ich Ihnen nichts Neues bringe, sondern nur das liebe alte teure Evangelium, das wir von Kind auf in Haus, Schule und Kirche gelernt haben; es giebt aber kein anderes Mittel, das die kräftigen Irrtümer unserer Tage überwinden könnte, als nur dieses einzige, das unser Herr Christus mit dem bekannten Wort: „Eins ist not!“ uns anzuwenden befohlen hat. Je mehr wir dieses göttliche Universalmittel im Kampfe anwenden, desto sicherer werden wir den Sieg gewinnen; wir dürfen es aber ja nicht dadurch herabsetzen, daß wir ihm, wie leider heute so oft geschieht, allerlei menschliche Mittelchen gleichsetzen wollen. Es bleibt immer bei dem Wort der Weisheit, daß die Krankheit der Seele kein ander Kraut noch Pflaster heilt, denn allein Gottes Wort! Nicht nur sola fide (allein durch den Glauben) muß unser Schiboletth sein, sondern auch: solo Dei verbo (allein mit Gottes Wort)!

Aber freilich muß dieses Wort, das Gott uns aus Gnaden gönnt, lauter und rein gelehrt werden; es darf nicht durch menschliche Willkür verkürzt werden, auch soll man nicht Menschenfündlein hinzuthun: man soll Gottes Wort stehen lassen, wie es geschrieben steht! Wir sollen jenes teure Vermächtnis Dr. Martin Luthers bewahren und beachten, das Wort, das ihn kurz vor seinem Tode so sehr bewegte: „Lege deine Hand nicht an die heilige Schrift, sondern folge tief anbetend ihren Spuren nach!“\*) Leider fehlt

---

\*) Die liberale Theologie beruft sich mit Vorliebe auf einige Äußerungen Luthers, um mit ihnen ihre Verwüstung der heiligen Schrift zu rechtfertigen. Mit welcher Entrüstung würde Luther die gezeißelt haben, die seine Worte über den Jakobusbrief und ähnliche

es aber in unsern Tagen gar sehr an diesem demütigen Gehorsam, man will nicht Schüler, sondern Meister der Schrift sein, man raubt der Christenheit ohne Scheu aus der Schatzkammer der heiligen Schrift ein Kleinod nach dem andern, und, was besonders schmerzlich ist, allen voran thut dies die Wissenschaft, die berufen ist, die zukünftigen Diener am Wort zu bilden, die sich deshalb von Gott durch Sein untrüglichen, unantastbares Wort lehren lassen sollte. Mit besonderem Eifer hat diese falsch berühmte Kunst unserer Tage die heilige Schrift Alten Testamentes ihrer göttlichen Herrlichkeit beraubt, zum Jubel derer, die sich von Gott offen losgesagt haben, zum schweren Ärgernis vieler Seelen, die in Kampf und Anfechtung stehen; sie hat statt des alten Glaubens, der Tausenden ein fester Stab gewesen ist und manchem durch Gottes Gnade noch heute ist, einen neuen erfunden und will diesen gern der Christenheit als den einzig wahren glaublich machen, denn er allein soll wissenschaftlich beglaubigt sein und für unsere so fortgeschrittene Zeit passen. Aber dieser neuen Ansicht vom Alten Testament tritt ein mächtiges Zeugnis in den Weg, das Zeugnis dessen, der da sagen durfte und sagen mußte: „Ich bin die Wahrheit“, das Zeugnis unseres hochgelobten Heilandes Jesu Christi, der da ist Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrhaftiger Gott vom wahrhaftigen Gott! Auf allerlei

---

dazu gemißbraucht hätten, die Offenbarungen Gottes, die uns im Pentateuch durch Moses anvertraut sind, für israelitische Sagen zu erklären, das Zeugnis des Herrn Christus über das Alte Testament für ein irrtümliches zu erklären u. dgl.! Ist Luther hie und da von dem in seiner Schrift „Vom Mißbrauch der Messe“ aufgestellten Satz: die heilige Schrift kann nicht irren“ abgewichen, so hat er alle solche Abweichungen durch das oben angeführte Testamentswort vor seinem Tode für ungültig erklärt.



Weise sucht man das Licht dieses Zeugnisses zu verdunkeln, aber vergebens! So wenig wir ohnmächtigen Menschenkinder der Sonne am Himmel verbieten können zu scheinen, ebenso wenig kann man des Herrn Zeugnis über die heilige Schrift Alten Testaments aus der Welt schaffen, so sehr man auch dagegen streitet; es ist da, und es muß wirken entweder als ein Geruch des Todes zum Tode oder als ein Geruch des Lebens zum Leben! O daß es uns alle zum Leben leitetel! Wir wollen uns in demütigem Glauben in dieses Zeugnis unsers einigen Meisters versenken, wir wollen uns von Ihm durch Seine Auslegung des Alten Testaments unsere Herzen brennend machen lassen, wie die Herzen der Emmausjünger brannten, als Er ihnen die Schrift öffnete!

Doch zuvor noch ein kurzes Wort über die Herrlichkeit des Alten Testaments und über die Verwüstung, die durch die liberale Theologie in demselben angerichtet wird. Was das Alte Testament allen den Seelen gewesen ist und noch heute ist, die sich nirgendwo an der heiligen Schrift als am Worte Gottes ärgern, brauche ich Ihnen nicht ausführlich vor Augen zu führen. Doch will ich an einige Selbstzeugnisse der Schrift erinnern. „Das Wort des Herrn ist nicht ein vergeblich Wort an euch, sondern es ist euer Leben“, so klingt es schon aus Moses Munde (Deut. 32, 47) kurz vor seinem Ende, und in seinem so überaus köstlichen Valetsegen (Deut. 33, 3) sagt er: „Sie werden sich setzen zu Deinen Füßen und werden lernen von Deinen Worten“\*). Und so sprach er, als er noch nicht mehr vom geschriebenen Wort Gottes hatte als die fünf Bücher, die der Herr mit dem Worte besiegelt

---

\*) Ich halte an Luthers Überetzung fest, der außer Sept. und Vulg. auch namhafte jüdische Ausleger für sich hat.

hat: „Moses hat von Mir geschrieben“, die Bücher, an deren Spitze er das wunderbare Wort stellen durfte, das ohne Offenbarung nie ein Mensch hätte finden können: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“. Und Josua gebietet der Herr selbst, er solle das Buch des Gesetzes nicht von seinem Munde kommen lassen (man las damals laut); hat Moses den Pentateuch nicht geschrieben, so ist auch dieses Wort an Josua eine Lüge! Und je reicher die Zahl der von Gott eingegebenen Schriften wurde, desto wärmer wurde der Dank der frommen, desto lauter der Jubel über den Segen des Wortes Gottes! Wer von uns kann ohne tiefe Beschämung die Worte Davids lesen (Ps. 19, 11): „Die Rechte des Herrn sind köstlicher denn Gold und viel feines Gold, sie sind süßer denn Honig und Honigseim.“ Und wie preist der geistreiche Sänger des 119. Psalms in 175\*) Versen die Herrlichkeit des Wortes Gottes! Er hat durch Gottes Geist ein Meisterstück geschaffen, wie es sich in der Litteratur keines anderen Volkes findet, auch nicht finden kann, denn es ist aus Gott geboren\*\*). Weil Gottes Wort so köstlich ist, darum ermahnt Jesaias (34, 16): „Suchet in dem Buch des Herrn und leset!“ Wie ein roter faden des Heils, an dem wir uns durch die mancherlei Irrgänge dieses Erdenlebens zum himmlischen Vaterland zurechtfinden können, zieht sich der ewige Gottesgedanke, daß Gottes Wort unser Leben ist und uns zeitlich und ewig gesund macht, durch die ganze heilige Schrift. Darum sagt St. Paulus zu

---

\*) Nur in v. 122 ist Gottes Wort nicht erwähnt!

\*\*) Auch diesen Psalm tastet man an; man findet darin „menschliches Machen, nicht Hervorquellen aus Gottes Geist.“ Wer so sprechen kann, hat den Psalm noch nicht verstanden; es gehört ein gesundes, von Gott geöffnetes Auge dazu, um die Wunder auch an diesen Gottesworten zu sehen!

seinem Timotheus (2. Tim. 3, 15): „Weil du von Kind auf die heilige Schrift weisst, kann dich dieselbige unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christo Jesu.“ Daß Abrahams Geschichte um unsertwillen geschrieben ist, bezeugt er Römer am vierten (v. 24). Und den Galatern schreibt er (3, 22) das gewaltige Gotteswort; „Die Schrift hat es alles beschlossen unter die Sünde.“ Und in demselben Kapitel (v. 8) lesen wir: „Die Schrift aber hat es zuvor ersehen, daß Gott die Heiden durch den Glauben gerecht mache.“ Was Gott thut, das thut auch die Schrift! Kann es eine höhere Wertschätzung des Alten Testaments geben als dieses apostolische Wort? Ziehen wir die Summa, so sagen wir mit dem heiligen Verfasser des Hebräerbriefes: „Gott hat geredet im Alten Testamente zu den Vätern durch die Propheten!“

Und nun kommt die moderne Theologie in ihrem Wissensdünkel und wagt es diese göttliche Felsenschrift des Alten Testaments zu zerstören und nur das stehen zu lassen, was ihr gefällt, was sie begreifen kann; sie stößt den alten Glauben der Jahrtausende ohne Scheu um, der doch auf dem Felsen der Offenbarung erbaut ist, und errichtet auf dem Fluglande ihrer Ansichten ein neues Gebäude, in dem alles auf den Kopf gestellt ist. Des Herrn Zeugnis: „Moses hat von Mir geschrieben“ wird verworfen, man sagt, vor dem 7. Jahrhundert hatte man in Israel keine schriftlichen Urkunden; das Deuteronomium soll das Buch sein, welches unter Josias im Tempel gefunden wurde; es soll damals gemacht sein, um Israel, ja die Welt in neue Bahnen zu lenken\*); dieses sichere Ergebnis soll der Archimedische Punkt der ganzen alt-

---

\*) Cornill, der israelitische Prophetismus S. 83. 84.

testamentlichen Wissenschaft unserer Tage sein! Wie kam es denn nur, daß Josias seine Kleider zerriß, im Bußschmerz darüber, daß er und sein Volk von den Geboten des Herrn abgewichen war? Ist dies auch Erfindung wie das ganze Buch? Und mit Worten aus solchem Lügenbuch sollte der Herr den Teufel besiegt haben? — David, so werden wir belehrt, hat nicht 73 Psalmen gedichtet, sondern höchstens 5 (die Gelehrten sind unter sich nicht einig); jedenfalls soll er nicht der Verfasser des 110. Psalms sein, wiewohl unser Herr Christus, aus dessen Munde keine Unwahrheit gegangen ist, es bezeugt hat; verstummten auch vor Ihm damals die Pharisäer also, daß sie Ihn hinfort nicht mehr zu fragen wagten, heute soll Er vor der Weisheit unserer Tage verstummen, sie weiß es besser als Er. Und solche Erniedrigung des Herrn soll Ihm noch zu größerer Ehre dienen! Wer Seinen Herrn wahrhaft liebt, kann solche Lehre nicht annehmen! — Der zweite Teil des Jesaias soll von einem „großen Unbekannten“ gegen Ende des babylonischen Exils geschrieben sein; das Buch Daniel, auf welches der Herr ausdrücklich Sein göttliches Siegel gedrückt hat, in dem wir 7 mal das Wort; „Ich, Daniel,“ lesen, soll im Januar 164 geschrieben sein (fast kann man den Tag bestimmen\*); man scheut sich nicht den offensbaren Betrug zu bemänteln, es soll ein Stück „poetischer Kunst“ darin liegen, daß der Verfasser den Inhalt des Buches „in den Geist Daniels zurückverlegt.“ Leider beteiligen sich auch viele positive Theologen an dieser Verstörung des Alten Testaments und geben dadurch viel Ärgernis; nur wenige treue Zeugen haben ihre Kniee nicht vor der falschen Wissenschaft gebeugt, sondern treten mannhaft für die Echtheit der alttesta-

---

\*) Cornill, a. a. O. S. 176.

mentlichen Bücher auf den Plan; ich nenne Zahn, Greve, Rupprecht.

Und hören wir nun gar, was man aus dem Inhalt der heiligen Bücher des Alten Testaments macht, so erfüllt uns tiefes Weh über die Verwüstung, die zum Schaden vieler Seelen im göttlichen Weinberg der Schrift angerichtet wird. Durch einen Anstoß, den Renan an einem Schriftwort nahm, ist er schließlich zum Verführer von Tausenden geworden; ein Bibelwort, das die moderne Theologie einer gläubigen Seele raubt, kann ihr Schaden für die Ewigkeit bringen. Der Herr aber hat verboten eine Seele zu ärgern!

Die ersten Kapitel der Genesis, aus denen uns das Licht der Offenbarung entgegenstrahlt über Dinge, die kein Mensch wissen kann, die die einzig wahre Antwort geben auf die große Frage, mit der die Philosophie begann, die sie aber nicht lösen konnte: „Woher ist die Welt?“ sollen nicht mehr als Wahrheit gelten, sie enthalten ja nur „Ansichten“ der Israeliten, und da uns die Sozialdemokraten immer mit seltsamen Fragen über die Schöpfungsgeschichte kommen, an der sie Anstoß nehmen, so geben wir sie besser preis, so heißt jetzt die Lösung der modernen Theologie, die Schule soll sich nicht mehr mit diesen alten „Sagen“ befassen. Das ist Menschenfurcht, nicht Gottesfurcht, das heißt Menschen gefällig sein, nicht aber Gott dienen! — Mit Abraham lichtet sich bei manchen Gelehrten das Dunkel, das angeblich über der ältesten Geschichte der Menschheit liegt, doch andere verweisen, wie Sie wissen, auch ihn noch in das Gebiet der Sage; Sie sehen, man ist uneins im eigenen Lager, und schon der weise Sokrates sagte, an der Uneinigkeit der Philosophen erkenne man, daß sie die Wahrheit nicht hätten. Doch wenn auch z. B. Cornill die Geschichtlichkeit Abrahams zugiebt, so erklärt er es doch



für eine „absolute Unmöglichkeit, den Glauben Abrahams positiv ermitteln und feststellen zu wollen“\*), als ob die Zeugnisse des Herrn und der Apostel nicht vorhanden wären. Es paßt nicht in das System der modernen Theologie, anzunehmen, daß die Menschheit mit dem Glauben an den wahren lebendigen Gott, der Sich aus Liebe geoffenbart hat, den Erdenweg begonnen hat, was doch die Religionsgeschichte aller Völker bestätigt; nein, der Mensch soll sich vom Fetischismus oder Totemismus allmählich zum Monotheismus emporgearbeitet haben, so auch das Volk Israel vor Moses. Hiermit sind wir auf eine der stärksten Wurzeln des ganzen Irrtums und Unglaubens gekommen, hier tritt die unausfüllbare Kluft zwischen dem alten und dem neuen Glauben jedem, der sehen will, klar vor die Augen; auf der einen Seite der Anfang des Menschen als eines seligen Kindes Gottes, das nach Seinem Bilde geschaffen ist und in einer sittlichen und geistigen Höhe dasteht, von der wir heute keine Ahnung mehr haben, man denke nur an die großartige Aufgabe, der gesamten Tierwelt Namen zu geben, auf der anderen Seite steht am Anfang ein Wesen, das kaum ein Mensch zu nennen ist, das keine Ahnung hat von dem Gott, der es geschaffen hat, das Ihn erst nach langen vergeblichen Versuchen findet; wer dieser Ansicht huldigt, verachtet die heilige Schrift Alten und Neuen Testaments und sollte sich doch nicht rühmen, daß er erst das rechte Verständnis des Wortes Gottes bringe und die Liebe zu demselben fördere.

Und weiter, was sagt man von Moses? Er hat ja wohl eine Offenbarung empfangen, er hat die religiösen Anschauungen seines Volkes veredelt, aber die Gesetzgebung, die an seinen

---

\*) Cornill, a. a. O. S. 18.

Namen geknüpft ist, rührt nicht von ihm her. Der Opferdienst ist eine Erfindung der spätesten Zeit, der Priestercode, dem unter anderem das ganze 3. Buch Mose angehört, ist um 500 in Babylonien entstanden\*); das Hohepriestertum tritt plötzlich im Jahre 520 auf, während sich in dem ganzen vorerilischen Israel keine Spur von demselben findet\*\*) (daß der Herr in Mark. 2, 26 vom Hohepriestertum zur Zeit Davids redet, daß der heilige Verfasser des Hebräerbriefes das Hohepriestertum Aarons mit Christi Hohepriestertum vergleicht, kümmert die Gelehrten nicht, sie wissen es ja besser!). Die Stiftshütte hat es nie gegeben, wiewohl sie der Herr in der eben angeführten Stelle erwähnt (Er sagt, David sei in das Haus Gottes gegangen) und der Verfasser des Hebräerbriefes sie im 9. Kapitel genau beschreibt und Christum den Hohenpriester der zukünftigen Güter nennt, der durch eine größere und vollkommeneren Hütte, die nicht mit der Hand gemacht ist, gekommen sei. — Auch der Bund des Herrn mit dem Volk Israel wird geleugnet, die Juden sind kein auserwähltes Volk gewesen, das ist eine anmaßende jüdische Behauptung, gerade so wie die Griechen sich einen Vorzug vor allen andern Völkern, den Barbaren beimessen†); erst zur Zeit Esras und Nehemias fing der Jude an, sich schroff von allem Nichtjüdischen abzuschließen und mit der Prätension aufzutreten, der Liebling Gottes zu sein.††)

Doch wir können nicht das ganze traurige Zerrbild, das aus der heiligen Geschichte des Reiches Gottes unter dem

---

\*) Cornill, S. 159.

\*\*) Cornill, S. 149.

†) Das Judentum, S. 89.

††) Cornill, S. 161.

Altten Bunde ohne Scheu gemacht wird, hier vor Augen führen; nur zwei wichtige Punkte seien noch hervorgehoben, einmal daß vor dieser naturalistischen Betrachtung alle Wunder des Altten Testaments verschwinden, also auch das vom Herrn bezeugte Jonawunder, und zum andern, daß die Messias-hoffnung sich erst spät gebildet haben soll, nicht vor David, nach manchen Forschern erst zur Zeit des babylonischen Exils; also fallen alle früheren Weissagungen hin, sie sind menschliche Erdichtungen!

So stehen wir denn vor einem Trümmerhaufen der heiligen Schrift Altten Testaments, nur einige Säulen von Psalmen und Prophetenworten sind stehen geblieben, doch auch diese nicht in ihrer ursprünglichen Pracht, sondern mit dem Staub menschlicher Weisheit besetzt und verdeckt, und tiefes Weh überkommt uns, weil das, was uns so teuer und wert ist, so jämmerlich verstört wird, aber auch hier ist es unser Herr und Heiland, der siegend über dem vermeintlichen Staube steht und spricht: „fürchte dich nicht! Glaube nur! Ich bin der wahrhaftige Zeuge, ich stütze mit Meinem untrüglichen Zeugnis alles, was in dem Altten Testament geschrieben steht.“ Ihn sollen wir hören, Ihn wollen wir hören, demütig zu Seinen Füßen sitzend, Er ist die Weisheit und die Wahrheit, Er allein kann uns lehren!

Doch zuvor müssen wir die mancherlei Angriffe widerlegen, welche die moderne Theologie gegen die klaren Zeugnisse des Herrn macht, weil sie ihr unbequem sind, weil sie ihr ganzes erfonnenes Lehrgebäude über den Haufen werfen. Der bequemste Weg ist der, die Worte des Herrn für unecht zu erklären, sobald sie in das System nicht passen; man will diesen Vorwurf nicht hören und leugnet, daß man so verfare, aber es ist doch thatsächlich so. Wir haben hiermit einen schweren

Krebschaden der modernen Theologie aufgedeckt, gegen den wir, die wir Gottes Wort für das halten, was es wahrhaftig ist, aufs nachdrücklichste Zeugnis ablegen müssen. Wir fordern, daß die moderne Theologie endlich aufhöre in der Weise Hand an die heilige Schrift zu legen, daß sie bald hier bald da ein angebliches Herrenwort zu finden meint, wir fordern, daß sie die heilige Schrift für das Buch der Wahrheit hält, nicht aber für ein Buch, in dem Weizen und Spreu, Wahrheit und Lüge gemischt ist, und der kurzsichtige Mensch soll nun entscheiden, was wahr, was unwahr ist, wir fordern Ehrfurcht und heilige Scheu vor dem von Gott eingegebenen Wort. Durch dieses willkommene Mittel hat man die Kapitel ausgemerzt, welche uns die wunderbare Geburt des Herrn offenbaren, durch dieses Verfahren beseitigt man (ich nenne Camphausen und Valetton\*) das Wort des Herrn vom Jonaszunder (Matth. 12, 40); es soll ein späterer Zusatz sein, und die, welche das nicht glauben wollen, sondern der Schrift solche Fälschung gewissenshalber nicht zutrauen, werden „verblendete Menschen“ gescholten (so der treue Zeuge Kölling). Aber ein Beweis für diese Behauptung fehlt, trotzdem soll es ein sicheres Ergebnis der Wissenschaft sein! Damit, daß dieses Wort des Herrn bei St. Matthäus nur an der einen Stelle steht, wo der Herr von Jonas spricht, dagegen in Matth. 16, 4 und bei St. Lukas II, 29.30 fehlt, ist doch wahrlich nichts bewiesen; im Gegenteil, ein Fälscher würde, weil er ein schlechtes Gewissen hatte, um seine Fälschung zu verdecken, den Zusatz an allen drei Stellen gemacht haben. Dagegen können wir ein Zeugnis für die Echtheit aus Irenäus beibringen; er führt die Worte: „Gleichwie Jonas war drei Tage und drei Nächte in

---

\*) Christus und das Alte Testament, S. 45.

des Walfisches Bauch usw.“ ausdrücklich als vom Herrn gesagt an\*); das Jonaswunder nach dem alttestamentlichen Bericht erwähnt er noch an einer anderen Stelle; nun aber bezeugt es Irenäus aufs nachdrücklichste, daß er das Evangelium unverfälscht lehre, wie er es von Polykarp, dem Schüler des Apostels St. Johannes, empfangen habe; hier sind also außer St. Matthäus noch drei Zeugen vorhanden! Aber man glaubt ihnen nicht; auch wenn dieses Wort von allen Evangelisten als Herrenwort bezeugt wäre, die Anhänger der liberalen Theologie würden es doch nicht glauben, sie wollen das Wunder nicht haben, daran nimmt ja der gebildete Mensch Anstoß! Wer aber nicht an Wunder des allmächtigen Gottes glaubt, der kann nicht wahrhaft beten!

Wir bestreiten es aber auch, daß die ersten Christen es wagten, Worte des Herrn zu erfinden und in Seine Reden einzufügen; solch Betrug war unmöglich, der Heilige Geist mußte ihn hindern; die im Neuen Testamente uns aufbewahrten Herrenworte sind alle echt; wäre auch nur eins unsicher beglaubigt, so fiel die ganze Inspiration hin, denn wo sollte dann die Grenze sein, und wer sollte sie setzen? Von den Worten des Herrn gilt Sein Wort: „Es stehet geschrieben!“ War es schon im Alten Testament ernstlich von Gott verboten zu Seinen Worten Zusätze zu machen oder etwas von ihnen abzuthun (Deut. 4, 2 und Sprüche Sal. 30, 6, wo es heißt: „Thue nichts zu Seinen Worten, daß Er dich nicht strafe und werdest lügenhaftig erfunden“), sollten dann die Christen dieses göttliche Gebot für das Neue Testament außer Acht gelassen haben! Nimmermehr! Wer dem Herrn und Seinem Worte die Ehre giebt, kann solche Fälschung nicht annehmen!

---

\*) Irenaeus ed. Stieren, I. S. 804.



Aber man versteht es, die Zeugnisse des Herrn noch auf einem anderen Wege zu entkräften, vor dem wir gleichfalls aufs nachdrücklichste warnen müssen. Man sagt, wir hätten die Worte des Herrn nicht genau so, wie Er sie gesprochen, die Jünger hätten in ihrer Schwärmerei und Begeisterung Seine Worte verändert; das müsse man auf Rechnung ihrer hohen Verehrung schreiben. Nehmen wir dieser Ausflucht die Hülle ab, so haben wir wieder ein gefälschtes Gotteswort, und wir bedürfen doch dringend der Wahrheit! Und weiter: wer findet in den vier Evangelien, wenn er aufrichtig sein will, etwas von Schwärmerei? Es giebt in der Litteratur der ganzen Welt keine so objektive Darstellung wie in unsern Evangelien; man prüfe daraufhin einmal die Leidensgeschichte; diese wunderbare Objektivität, die bei einem menschlichen Schreiber befremdend wäre, ist ein schlagender Beweis für die Inspiration. ferner wird durch diese Behauptung des Herrn Wort gebrochen; Er sagt: „Wer euch höret, der höret Mich“ (Euf. 10, 16), „der Geist wird euch in alle Wahrheit leiten“ (Joh. 16, 13). Haben nun die Jünger Seine Worte ungenau wiedergegeben, dann hat Er falsch geweisst mit jenen Worten; so wird Seine Herrlichkeit erniedrigt; es soll aber nicht also sein. Wenn St. Paulus (2. Cor. 11, 10) sagt: „So gewiß die Wahrheit Christi in mir ist“, so durften die heiligen Evangelisten dasselbe sagen. Aber, sagt man, es liegt doch auf der Hand, daß die Jünger dieselben Worte des Herrn verschieden angeführt haben, z. B. die Einsetzungsworte des heiligen Abendmahls lauten bei St. Eufas anders als bei St. Markus und St. Matthäus; da antworte ich mit dem weisen Worte des lieben Wandsbecker Boten, der Ihnen hier besonders teuer sein sollte: „Irren ist menschlich, aber die Wahrheit ist unschuldig.“ Der

Irrtum liegt nicht auf der Seite der Schrift, sondern wir sind die Irrenden, die Unwissenden; wir können die Schwierigkeiten nicht lösen. Dunkle Stellen der Schrift sind Wegweiser in die Ewigkeit!

Doch man geht noch weiter, man tastet den Herrn selbst an, um Seine Worte, deren Stachel man fühlt, loszuwerden, man sagt, der Herr habe kraft Seines göttlichen Wissens die Wahrheit über das Alte Testament, über die Unechtheit der Bücher usw. gewußt, so wie sie jetzt der Wissenschaft bekannt ist, aber er habe sich den damaligen Anschauungen der Juden anbequemt. Fragen wir, weshalb Er das gethan haben sollte, so erhalten wir verschiedene Antworten. Prof. Harnack sagt in seiner Dogmengeschichte I S. 37, es sei diese Unbequemung notwendig gewesen, denn „aus der positiven Stellung, in welche Jesus sich zu dem Alten Testamente, d. h. zu der religiösen Überlieferung seines Volkes gesetzt hatte, empfing sein Evangelium den Halt, der es davor sicherte, in der Folgezeit in den Gluten des Enthusiasmus zu zerschmelzen oder in dem berückenden Traume der Antike zu zerfließen.“ Diese Worte sind, neben der Zeugnung der wunderbaren Geburt des Herrn, neben der Behauptung Harnacks, der Herr habe den Taufbefehl nicht gegeben, er sei erst später erfunden (das Zeugnis des Herrn von der heiligen Dreieinigkeit ist unbequem), das Ärgste, was die moderne Theologie in ihrem Dünkel zu sagen gewagt hat. Nur mit Entrüstung kann man jene Worte lesen, durch die des Herrn Name so geschmäht wird! Der Herr hat gesagt: „Meine Worte vergehen nicht!“ Und dort wird gesagt, seine Lehre wäre untergegangen, wenn sie nicht in seiner Stellung zum Alten Testamente einen Halt gefunden hätte! Welch' eine Erniedrigung des Herrn! Er, der alle Dinge trägt mit Seinem kräftigen Wort, der der Fels unseres Heils ist, sollte einer Stütze bedürfen, und diese Stütze war noch dazu morsch, denn

sie bestand aus lauter Irrtümern und Lügen, aus den jetzt als falsch erkannten Ansichten der Juden über das Alte Testament. Ich meine, solche Lehren müßten von einem theologischen Lehrstuhl ausschließen; was sie enthalten, ist nicht mehr Christentum!

Anderere sagen, der Herr hätte sich deshalb den Ansichten der damaligen Juden akkommodiert, weil er nicht den Beruf gehabt habe, kritische Fragen über die Echtheit der biblischen Bücher, über die alttestamentliche Geschichte zu erörtern; er sei nur gekommen den Weg zur Seligkeit zu verkünden. Wir fragen dagegen: „Ist denn Christus zerteilet?“ Wer will sich denn erdreisten Seine Lehre zu scheiden, einen Teil für vergängliche Spreu zu erklären, die heute wertlos ist, und nur einem Teil Seiner Worte Ewigkeitsgehalt zuzuerkennen? Der Herr sagt: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der Mich gesandt hat“ (Joh. 7, 16) und: „Was Ich vom Vater gehöret habe, das rede ich vor der Welt“ (Joh. 8, 26) und: „Das Ich rede, das rede ich also, wie Mir der Vater gesagt hat“ (Joh. 12, 50). Wer diesen Worten zum Troß behauptet, es gäbe Worte des Herrn, die menschlich, nicht göttlich geredet seien, der streitet wider Gott im Himmel, und das ist gefährlich! Allein, der Herr weiß, was uns not thut zu wissen, damit wir selig werden; Erbschlichter zu sein hat Er abgelehnt, aber das Zeugnis, daß Moses von Ihm geschrieben hat, daß David Ihn im Geist einen Herrn genannt hat u. a., hat Er nicht vorenthalten, Er wußte, daß wir es bedurften!

Damit hängt ein anderer Grund eng zusammen; man sagt, jene Zeit sei für die Entdeckungen der Neuzeit noch nicht reif gewesen, der Herr hätte seine Zeitgenossen noch in Unwissenheit lassen müssen; erst unserem Jahrhundert sei es vorbehalten gewesen, die richtige Erkenntnis über das Alte Testament zu

finden. Da haben wir denselben bösen Unterschied, den die liberale Theologie so gern macht; wie sie die Gebildeten — man denke an die sogenannte „christliche Welt“ — von den Ungebildeten scheidet, diesen den alten Bibel- und Wunderglauben läßt, während sie dies jenen wegen ihrer höheren Bildung nicht zumutet, so scheidet sie hier die Zeiten; die Zeit des Herrn soll die Zeit der Kindheit der Kirche gewesen sein, da ließ der Herr seine Zuhörer noch im alten Wahn, aber jetzt ist die Kirche zum Mannesalter gereift und wirft über den Haufen, was kindisch war. Aber die Schrift weiß nichts von solchem Unterschied; der Glaube ist einmal überliefert, so schreibt St. Judas, und duldet keine Wandelung je nach dem Zeitgeist; es giebt nur ein Evangelium für alle Menschen und für alle Zeiten, und das hat uns der Herr gebracht!

Die Ansicht von der Akkommodation des Herrn an die zu Seiner Zeit herrschenden Vorstellungen der Juden hat treffend Meinhold widerlegt, indem er sagt, daß man dabei den Herrn der Unwahrhaftigkeit zeihe, und das sei des Herrn unwürdig. Leider hat er nun aber, weil er die klaren Zeugnisse des Herrn über das Alte Testament nicht anerkennen will — sie stürzen sein Gebäude um —, noch einen anderen Weg eingeschlagen, um sie zu beseitigen; er hat die Irrlehre vom irrenden Jesus aufgestellt, und ihm stimmen viele bei, z. B. Schwarzkopff in der Schrift: „Konnte Jesus irren?“ Diese Frage ist heute in den Vordergrund getreten; die liberale Theologie beantwortet sie rundweg mit „Ja, Er hat geirrt“, aber auch positive Theologen geben wenigstens die Möglichkeit zu, Jesus habe irren können, das fordere Seine wahre Menschheit. Wir weisen beides ab als eine Erniedrigung unsers Herrn und erklären: „Jesus hat nicht geirrt“ und: „Jesus konnte nicht irren.“ Irrtum ist auch ein Sold der Sünde; ohne den

Sündenfall wäre kein Irrtum in die Welt gekommen, Adam war vor dem Fall ohne Irrtum; beschränktes Wissen ist nicht gleich Irrtum; Irrtumslosigkeit ist noch lange nicht Allwissenheit. Aber, fragt man, womit werden diese Sätze bewiesen? Wir haben ein klares Wort des Herrn, aus dem sie sich ergeben, ich meine jenes große Wort in Joh. 8, 46: „Welcher unter euch kann Mich einer Sünde zeihen? So Ich euch aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr Mir nicht?“ Hier bezeugt es der Herr für jeden, der sehen will, deutlich genug, daß Er die Wahrheit redet, weil Er sündlos ist, daß Sündlosigkeit Irrtum ausschließt. Und dasselbe wird durch das Zeugnis bewiesen, welches Er Joh. 7, 18 von Seinem himmlischen Vater ablegt: „Der Mich gesandt hat, der ist wahr, und ist keine Ungerechtigkeit an Ihm.“ Weiter, wenn St Paulus im 1. Thessalonicherbriefe 2, 3 von sich sagt: „Unsere Ermahnung ist nicht gewesen zum Irrtum“, wörtlich „aus Irrtum“, so gilt dies doch mit demselben Recht vom Herrn, Er hat nicht aus Irrtum geredet! — Noch weise ich auf die merkwürdige sprachliche Erscheinung hin, daß im Hebräischen und im Griechischen „irren“ und „sündigen“ dasselbe Wort ist.

Wie elend wären wir Menschenfinder, wenn wir einen irrenden Heiland hätten? Wer sollte die Grenze seines Irrrens bestimmen? Wir, die wir selbst voll Irrtums sind? Auf welche Worte sollten wir bauen, und welche müßten wir als aus dem Irrtum stammend abweisen? Ein jeder würde dies nach seiner Façon machen, und wo wäre die Wahrheit? Wir würden im Finstern tappen wie die Heiden, die die Wahrheit suchen mußten, bevor die Zeit erfüllet war; aber das ist gerade ein Lieblingswort der liberalen Theologie, „das Suchen nach der Wahrheit“, man will sich nicht beugen unter die geoffenbarte



Wahrheit, das leidet der Hochmut des alten Adam nicht, er will sich eine neue Wahrheit suchen, aber was er zu finden meint, ist ein Trugbild! Gott aber sei Preis und Dank, daß Er uns in unsere Finsternis, mit der unser Wissen und Verstand umhüllet ist, Seinen eingeborenen Sohn als das Licht der Welt, als die Wahrheit gesandt hat, Christum, der nicht Ja und Nein war, wie St. Paulus durch den Geist bezeugen muß (2. Cor. 1, 19), auch gegen die heutigen Irrlehrer!

Wir haben gesehen, daß alles, was die moderne Theologie wider des Herrn Worte zu sagen sich erdreistet, unnütze, vergebliche Menschenworte sind; Christi Worte sind Felsenworte, die keine menschliche Weisheit zertrümmern kann. Nun wollen wir hören, was des Herrn Worte wider die moderne Theologie bezeugen, wie ihre Ansicht vom Alten Testament durch dieselben gerichtet wird. Das wichtigste Zeugnis, das wir an die Spitze stellen wollen, ist das jetzt so viel bekämpfte Wort: „Die Schrift ist Gottes Wort!“ freilich hat es der Herr nicht mit diesen Worten gesagt; wer sind wir Menschenfinder, Ihm vorschreiben zu wollen, wie Er zu reden habe, damit wir glauben? Das wäre dieselbe Vermessenheit, mit der die ungläubigen Pharisäer ein Zeichen vom Himmel forderten! Wer Ohren hat zu hören, vernimmt es aus vielen Zeugnissen des Herrn, daß die heilige Schrift Gottes Wort ist.

Die moderne Theologie bestreitet diesen Satz; sie scheidet schon im Alten Bunde „heilige Schrift“ und „Gottes Wort“; die eigentliche Blütezeit der hebräischen Religion kennt nach Meinhold nichts von heiliger Schrift\*); die Ansicht, daß die „heilige Schrift“ das „Wort Gottes“ sei, ist ihm ein Produkt des Judentums, ein Erzeugnis der Epigonenzzeit der israelitischen

---

\*) Meinhold, II S. 59.

Religion.. Der Herr aber, so sagt Meinhold, schied wieder zwischen „Gottes Wort“ und „heiliger Schrift“, und dieser Gegensatz, den Er behauptet, hat Jhn ans Kreuz gebracht. Wir fragen zunächst, wo das geschrieben steht. Die heiligen Evangelisten bezeugen einstimmig, daß Sein Zeugnis vor Caiphäs, Er sei Gottes Sohn, Jhn ans Kreuz gebracht hat; daß Er Sich Gott gleich machte, darüber sind die Juden empört. Aber nirgendwo lesen wir, daß Seine Auslegung des Alten Testaments ihre Feindschaft hervorgerufen habe, vielmehr staunen sie über Seine gewaltige Predigt und fragen: „Wie kann dieser die Schrift, so Er sie doch nicht gelernt hat?“ oder sie verstummen, wie die Sadducäer, als Er ihren Unglauben durch die Schrift gerichtet hatte, wie die Phariseer, die nicht wagten Jhn ferner zu fragen, als Er sie aus Psalm 110 ihres Irrtums überführt hatte. Meinhold irrt also, wenn er behauptet, der vom Herrn aufgestellte Gegensatz von „heiliger Schrift“ und „Gottes Wort“ habe Jhn ans Kreuz gebracht.

Aber der Herr hat keineswegs solchen Gegensatz aufgestellt; es ist nicht wahr, daß „Er Sich durch eine Welt vom Alten Testament geschieden weiß“\*). In der Bergpredigt tritt Er nicht in Gegensatz gegen das Alte Testament, sondern gegen die falsche Auslegung desselben durch die Schriftgelehrten; das geht daraus hervor, daß Er nie den Ausdruck gebraucht: „Es stehet geschrieben“ oder: „Ihr habt gelesen“, sondern: „Ihr habt gehört“; ferner steht das Wort: „Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen“ nicht im Alten Testament, im Gegenteil wird Ex. 23, 4. 5 und Sprüche Sal. 25, 21. 22 Feindesliebe geboten, und Hiob rühmt sich (31, 29), daß er sich nicht gefreuet habe, daß es seinem Feinde wohl

---

\*) Meinhold, II S. 48.

ging; auch könnte der Herr nicht bezeugen, Er sei gekommen, das Gesetz und die Propheten zu erfüllen, wenn Er kurz darauf so scharf dagegen austräte, Er könnte dann nicht sagen, daß kein Tüttelchen vom Gesetz vergehen solle, bis daß es alles geschehe. Die Schrift ist ihm unwandelbares Gotteswort!

Wir achten darauf, daß der Herr mit Vorliebe die Worte: „Es stehet geschrieben“ oder: „Die Schrift“ gebraucht; unter den 40 Stellen, in denen Er ausdrücklich auf das Alte Testament hinweist, sind 15, wo Er sagt: „Es stehet geschrieben“, und 8, wo Er Sich des Wortes „die Schrift“ bedient, außerdem sagt Er noch fünfmal: „Habt ihr nie gelesen?“ An den übrigen 12 Stellen nennt Er das Gesetz, die Propheten oder die heiligen Verfasser selbst. Ihm ist also das geschriebene Wort ganz besonders wichtig; Er erklärt es für bindend, weil es geschrieben ist. Er schlägt den Teufel damit aus dem Felde, daß Er ihm zu dreien Malen das geschriebene Wort vorhält; Er hätte ja auch sagen können: „Gott hat gesprochen: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein usw.“, aber Ihm kommt es darauf an zu bezeugen, daß dieses Wort in der Bibel geschrieben steht, damit wir glauben sollen, daß die Schrift Gottes Wort ist. Denn wäre sie das nicht, so könnte Er Sich nicht auf sie als auf ein untrügliches, unantastbares Zeugnis berufen. Wenn Er Joh. 10, 35 sagt: „Die Schrift kann doch nicht gebrochen werden“, so setzt dieser Ausspruch voraus, daß die Schrift irrtumloses Gotteswort ist; von einem Machwerk, wie es das Alte Testament nach der Ansicht der modernen Theologen sein soll, das nur teilweise oder garnicht inspiriert sein soll, das voller Fälschungen ist, konnte der Herr dieses gewaltige Zeugnis nicht aussprechen, von keinem Buche eines Menschen kann dieses Wort gesagt werden. Und wenn der

Herr zur Bestätigung Seines köstlichen, trostreichen Wortes: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke“ Sich auf die Schrift beruft und fortfährt: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen“, so hat Er auch hier aufs klarste bezeugt, daß die Schrift Gottes Wort ist; alle Worte Christi sind Gottes Worte, sind Ihm vom Vater gegeben, werden sie der Schrift gleichgestellt, so muß auch diese vom Vater stammen; der Herr hätte auch sagen können: „wie Gott in Seinem Worte sagt.“ Dasselbe lehren uns alle Worte des Herrn, in denen Er von der Schrift redet; wir heben nur noch eins hervor: Der Herr sagt zu den Sadducäern (Matth. 22, 29): „Ihr irret, denn ihr wisset die Schrift nicht“; also die Schrift befreit vom Irrtum, dem Leiden der Menschen, über das die weisesten Männer aller Zeiten und Völker so bitter flagen. Und wie wunderbar, sie überführt die Sadducäer ihres Irrtums gerade durch ein Wort, das die moderne Theologie jetzt antastet, das sie für sagenhaft erklärt, durch das Wort: „Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks, Jakobs“; wir danken dem Herrn demütig dafür, daß Er dieses Wort benutzt, um den Sadducäern zu zeigen, daß sie irren, und daß die Schrift sie von ihrem Irrtum befreien kann. Wie könnte sie aber solche hohe Aufgabe erfüllen, wenn sie nicht Gottes Wort wäre? Wenn sie es nur hie und da enthielte, wenn neben der Wahrheit auch Irrtum in ihr sich fände, wer von den irrenden Menschen sollte den Irrtum von der Wahrheit unterscheiden? Wir, die wir von Natur im Irrtum wandeln, bedürfen eines irrtumlosen Wortes, und das haben wir, wie der Herr bezeugt, an der heiligen Schrift.

Es ist aber klar, daß der Herr unter dem Worte „Schrift“ oder „Schriften“ nicht alle möglichen Bücher versteht, nicht

etwa auch die Schriften Philos oder Schriften solcher Art, vor denen der Prediger Salomo (12, 12) warnt; Er kann nur eine abgeschlossene Sammlung von Schriften meinen, den Kanon, der durch göttliche Leitung von Esra und Nehemia zusammengestellt war, so daß später verfaßte Bücher zu den Apokryphen gerechnet wurden. Hätte der Herr diesen Kanon nicht gebilligt, so hätte Er um der göttlichen Wahrheit willen nicht zu der falschen Ansicht der Juden schweigen können; dadurch, daß Er ohne Einschränkung von der Schrift redet, hat Er den Kanon besiegelt, also auch das Hohelied, den Prediger Salomonis, das Buch Esther für kanonisch, für Gottes Wort erklärt. Daraus aber, daß einzelne jüdische und christliche Forscher, z. B. der Bischof Melito von Sardes (s. Valetton S. 30), später das Buch Esther antasteten, geht nicht hervor, daß es irrthümlich in den Kanon gekommen ist, daß der Kanon erst nach Christus fixiert sei; dann könnte man auch aus den durch alle Jahrhunderte gehenden Angriffen auf einige neutestamentliche Bücher den Schluß ziehen, der neutestamentliche Kanon stehe heute noch nicht fest. Wir danken dem Herrn dafür, daß durch Ihn der alttestamentliche Kanon feststeht.

Auch die Frage, wie die menschlichen Verfasser haben Gottes Wort schreiben können, beantwortet uns der Herr nach Seiner Gnade; Er thut es mit einem kleinen Wörtchen, Er sagt Matth. 22, 43: „Wie nennt Ihn denn David **im Geist** einen Herrn?“ Hier haben wir das Dogma von der Inspiration! Und wenn unser Herr es nicht für nötig hält, uns mehr von diesem wunderbaren Geheimnis, das kein Mensch fassen und ergründen kann, zu sagen, warum wollen wir denn soviel darüber nachgrübeln; wir sollten dankbar das Zeugnis des Herrn annehmen, sollten uns, bevor

wir die heiligen Worte der Schrift, die im Geist geredet sind, lesen, stets den Geist erbitten, der zum Verständnis solcher Gottesworte nötig ist, sollten unser Denken in demütigem Gehorsam gefangen geben und bitten: „Herr, lehre du uns verstehen, was wir nicht aus eigener Kraft verstehen können!“ Wer so an die Schrift herantritt, dem wird ihr Glanz aufgehen, aber so demütig und klein mag die moderne Theologie nicht werden, und doch geht es auch hier nur durch die enge Pforte. Sie nimmt in ihrem Hochmut der heiligen Schrift ihren göttlichen Charakter und setzt ihr Denken über Gottes Gedanken; sie behauptet, die Bücher der heiligen Schrift seien wissenschaftlich gerade so zu behandeln wie profane Schriften; dies ist einer der gefährlichsten Sätze der modernen Theologie, und gegen ihn müssen wir mit der größten Entschiedenheit kämpfen; wenn es besser werden soll, muß er von den Kathedern verschwinden. Es ist ein Unding, daß man die heilige Schrift zwiespältig behandeln könne, einmal wissenschaftlich mit dem Kopfe des natürlichen Menschen und daneben geistlich mit erleuchtetem Herzen. Athanasius, Basilius, Origenes, Augustinus, Luther, Melancthon haben auch wissenschaftlich die heilige Schrift behandelt, aber sie haben sich nicht zerteilt und auch die Schrift nicht zerteilt; sie sind erst ins Heiligtum Gottes gegangen und haben aus demselben Erleuchtung ihres Verstandes gewonnen, um zu verstehen, was im Geist geschrieben war.

Noch achten wir darauf, warum die modernen Theologen Gottes Wort vom geschriebenen Wort trennen wollen; sie wollen frei sein in ihrem Denken, sie wollen nicht gebunden sein, aber ihre Freiheit ist nicht die, welche der Sohn Gottes giebt; es steht geschrieben: „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“, aber wo des Menschen Geist ist, da ist



Willkür; nach Willkür können sie verfahren, wenn sie Gottes Wort von der Schrift scheiden; ebenso, meinen sie, können sie auch mit dem Apostolikum und mit den Bekenntnisschriften umgehen, aber der Herr selbst hat Sein Wort an die Schrift gebunden, und dieses Band dürfen wir nicht zerreißen! Wer es aber thut, über den muß der Herr flagen, wie Er durch Hosea (8, 12) thut: „Wenn ich Ephraim gleich viel von meinem Gesetz schreibe, so wird es geachtet, wie eine fremde Lehre.“

Wir betrachten nun die Zeugnisse des Herrn über den Inhalt des Alten Testaments. Da es aber unmöglich ist, in dieser Stunde alle Seine Worte zu besprechen, so wählen wir nur die wichtigsten aus, mit denen Er das auf Sand gebaute Gebäude der modernen Theologie zertrümmert.

Was sagt der Herr von den beiden ersten Kapiteln des ersten Buches Mose? Selbst Meinhold muß (II S. 7) zugeben, daß „der Herr wohl den Schöpfungsbericht als zutreffend anerkannt habe, das gehe aus seinen Worten über die Ehescheidung hervor (Matth. 19, 4 ff.)“; doch lesen wir auf S. 76, vor Joh. 5, 17, also vor den Worten: „Mein Vater wirkt bisher, und Ich wirke auch“, falle der Schöpfungsbericht in 1. Mose 1 vollkommen zu Boden, so daß der Herr dasselbe aussage, was die neuere Kritik aus wissenschaftlichen Gründen zu 1. Mose 1 auseinandersetze. Mithin muß doch der Herr mit sich selbst in Widerspruch geraten sein; vor dieser Behauptung schreckt freilich die moderne Theologie nicht zurück; so lesen wir in No. 2 der sogenannten „christlichen Welt“ von diesem Jahre, daß Jesu innere Stellung zur heiligen Schrift in einem klaffenden Gegensatz zu seiner äußeren Stellung stehe, einem Gegensatz, der sich nur dadurch beseitigen lasse, daß man ihm hinsichtlich der äußeren Stellung mancherlei

Irrtümer zutrauen müsse. Solche Erniedrigung verträgt natürlich nur der Josephssohn, nimmermehr aber der wahrhaftige Gottessohn; wer Seine Herrlichkeit mit dem Auge des Glaubens sieht, wagt nicht solches zu behaupten. Der Widerspruch löst sich übrigens, wenn man nur Seine Worte recht verstehen lernt.

Die liberale Theologie streicht die Schöpfungsgeschichte, sie soll nur eine aus der babylonischen Sage hervorgegangene Dichtung sein, und diese Dichtung sollte der Herr als Wahrheit besiegelt haben? Denn daß Er dies thut, müssen, wie wir gehört haben, selbst die liberalen Theologen zugeben. Der Herr kann aber nur Wahrheit als Wahrheit anerkennen, nicht Spreu für Weizen erklären. Die babylonische Sage kennt keinen Anfang der Dinge, das Chaos war da, und die Götter sind es, die geschaffen werden. Der Herr aber bezeugt es wiederholentlich, daß die Welt einen Anfang hatte; Joh. 17, 5 redet Er von der Klarheit, die Er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war, und ebendort im 24. Verse, daß Ihn der Vater geliebet hat, ehe denn die Welt gegründet ward (*πρὸ καταβολῆς κόσμου*), und dasselbe Wort wird Er am jüngsten Tage zu denen zur Rechten sagen: „— ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt“ (*ἀπὸ καταβ. κόσ.*), endlich spricht Er in Matth. 19 zweimal vom „Anfang“\*). So wird das erste Wort der Bibel durch des Herrn Mund besiegelt.

Ein weiteres Zeugnis des Herrn über die Schöpfung finden wir in der Anrede an Seinen himmlischen Vater in

---

\*) Seine Worte erinnern übrigens an die so inhaltreiche Stelle in Jes. 40, 21, wo es in wörtlicher Übersetzung heißt: „Ist es nicht verkündet von Anfang? Habt ihr nicht die Grundlegung der Erde erfahren?“ Ein sehr wichtiges Zeugnis für die Offenbarung haben wir hier.

Matth. II, 25: „Vater und Herr Himmels und der Erde.“ Mit diesem Wort lehnt Sich der Herr zugleich an zwei in der Geschichte Abrahams vorkommende Aussprüche an; Melchisedek bekennt den höchsten Gott, der Himmel und Erde besitzt, und es ist beachtenswert, daß das hebräische Wort, welches Luther mit „besitzen“ übersetzt hat, ursprünglich „erwerben“ bedeutet, Gott konnte aber die Welt, die noch nicht da war, nicht anders erwerben als dadurch, daß Er sie schuf; Abraham wiederholt das Bekenntnis Melchisedeks, wir haben also zwei Zeugen dafür, daß zur Zeit Abrahams Gott, der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde, den Gläubigen bekannt war. Weiter bekennt sich Abraham bei der Entsendung Eliasers zu dem Herrn, dem Gott des Himmels, und im Neuen Testament hören wir aus St. Pauli Munde in Athen die Worte: „Gott, der die Welt gemacht hat und Alles, was darinnen ist, sintemal Er ein Herr ist Himmels und der Erde usw.“; alle diese Zeugen stimmen mit dem Zeugnis des Herrn zusammen und Er mit ihnen, es ist auch ein und derselbe Gott, von dem sie zeugen, es ist nur ein Gott und keiner mehr. Es ist eine wunderbare göttliche Fügung, daß Nehemia in seinem großen Bußgebet (8, 6 ff.) also beten ließ: „Herr, Du bist es allein, Du hast gemacht den Himmel und aller Himmel Himmel mit all ihrem Heer, die Erde und Alles, was darauf ist, die Meere und Alles, was darinnen ist . . . . Du bist der Herr Gott, der Du Abraham erwählet hast usw.“

Der Herr legt ferner von der Schöpfungsgeschichte Zeugnis ab durch Sein Wort bei St. Markus 2, 27: „Der Sabbath ist um des Menschen willen gemacht“; Er sagt freilich nicht, von wem er gemacht ist, aber daß er von Gott eingesetzt ist, bedurfte keines ausdrücklichen Zeugnisses; das aber tritt klar

aus den Worten des Herrn hervor, daß der Sabbath mit der Erschaffung des Menschen zeitlich und auch geistlich nach Gottes Gedanken zusammenhängt; damit hat der Herr die Worte im 1. Mose 2, 2. 3 bestätigt und die Behauptung widerlegt, auch der Sabbath sei erst von den Babyloniern zu den Israeliten gekommen. Meint etwa die liberale Theologie, die Menschen hätten sich aus eigener Vernunft und Kraft den Sabbath erdacht, ohne göttliche Ordnung und Einsetzung? Nimmermehr wäre das möglich gewesen. Dann würde es nicht so viele Sünden gegen das dritte Gebot geben. (Hes. 20, 11 ff. wird zur Lüge!)

Der Herr sagt aber noch mehr von der Schöpfung; nicht nur, daß Er das Wort aus 1. Mose 1, 28: „Die Vögel unter dem Himmel“ zweimal gebraucht, Er bezeugt auch, daß Gott den Menschen im Anfang gemacht hat, und zwar Mann und Weib; damit weist Er auf 1. Mose 1, 27 hin, was durch die vorausgeschickte Frage: „Habt ihr nicht gelesen?“ vollends deutlich wird. Dieses geschriebene Wort erklärt der Herr für Wahrheit und macht es den Pharisäern zum Vorwurf, daß sie diese Wahrheit nicht kennen. Da sich der Herr auf dieses Bibelwort beruft, kann es nicht von einem Menschen mit Hilfe der babylonischen Sage erdichtet sein, auch kann es nicht von einem Fälscher herrühren, der es Moses in die Feder geschoben hat, es muß von dem Verfasser stammen, dessen Namen es trägt, das ist von Moses.

Aber der Herr giebt uns noch reichere Erkenntnis durch die folgenden Worte; Er sagt nämlich (Matth. 19, 5), daß der, welcher Mann und Weib geschaffen hat, sprach: „Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hängen usw.“ Hier haben wir ein deutliches Zeugnis aus dem Munde des Herrn für die Offenbarung

Gottes an die Menschen. Zu wem anders sprach Gott diese Worte als zu Adam und Eva? Sie kannten also Ihn, ihren Schöpfer. Wir kennen also auch durch dieses Wort unsers Herrn, neben dem Zeugnis, das wir im 1. Mose 1 u. 2 haben, Adams Gott, und dann wagt es Cornill und seine Genossen zu behaupten, daß wir von Abrahams Religion nichts Sichereres ermitteln könnten. Kannten aber Adam und Eva vor dem Sündenfall ihren Gott, zu dessen Bilde sie geschaffen waren, so standen sie wahrlich nicht in einem rohen Naturzustand; sie hatten vielmehr das, was viele Denker, z. B. Pythagoras, als das höchste Gut des Menschen bezeichneten und ersehnten, ohne es erreichen zu können, die Gemeinschaft mit Gott. Daß diese früher vorhanden gewesen war, wußten die alten Heiden, und die Geschichte der Religionen bestätigt es; überall finden wir die Ahnung, daß die Vorfahren nur einen Gott gekannt hätten; bei den Griechen bezeugt Theophrast dies ausdrücklich. Und trotzdem behauptet willkürlich, ohne allen wissenschaftlichen Grund, die liberale Theologie das Gegenteil, alle Völker, auch das Volk Israel, hätten sich vom Fetischismus und Totemismus zum Polytheismus und endlich, soweit ihre geistige Reife es möglich machte, zum Monotheismus emporgehoben; wiewohl nun diese Behauptung im völligen Widerspruch mit der Bibel und mit der Religionsgeschichte steht, so geht doch Meinhold mit keiner Silbe auf eine Widerlegung ein, er bleibt einfach bei seiner Behauptung ohne Beweisführung und zeigt dadurch, daß er in Verlegenheit gebracht ist.

Endlich enthüllt uns der Herr bei demselben Gespräch über die Ehescheidung noch etwas, was ohne Sein Wort der Welt unbekannt geblieben wäre, da es im 1. Buch Mose nicht geschrieben steht, und dieses Wort des Herrn konnte niemand erfinden, es kann nicht zu einem „angeblichen Wort“ gemacht

werden. Er sagt in Matth. 19, 8: „Moses hat euch erlaubt zu scheiden von euren Weibern um eures Herzens Härte wegen, **von Anfang aber ist es nicht also gewesen.**“ Ein Wort der Offenbarung, das tief in das sittliche Leben jener Zeit, die man zu einer ganz dunkeln, unbekannten machen will, blicken läßt! Ehescheidung ist im Anfang verboten gewesen; wer hat sie verboten? Gott selbst, der die Ehe eingesetzt hat! Gott der Herr ist also der Gesetzgeber für die ersten Menschen; so haben wir wieder ein Zeugnis für den ursprünglichen Monotheismus. Und weiter zeigt sich wiederum, daß die Menschheit nicht von einer niederen sittlichen Stufe sich zu einer höheren entwickelt hat, sondern umgekehrt hat ein tiefer Fall stattgefunden. Zu Moses Zeiten waren die Herzen härter geworden, zu Anfang waren sie weicher gewesen, das ist williger Gott zu gehorchen. Und wie hoch steht jene älteste Zeit vor uns; die Ehescheidungsfrage, die soviel Streit und Unfrieden in die Welt gebracht hat, durch die oft Ereignisse von weltgeschichtlicher Bedeutung herbeigeführt sind — ich erinnere nur an Heinrich VIII. von England —, in jener Zeit ist sie nicht vorhanden; der Herr bezeugt es. Auch bei den Griechen und Römern ist nachzuweisen, daß das eheliche Verhältnis in der ältesten Zeit besser war als früher; auch sie wissen von dem Sinken der Sittlichkeit zu berichten. So muß der Herr Sich auch durch die Heiden rechtfertigen lassen.

Wir gehen nunmehr zu einem andern überaus wichtigen Zeugnis des Herrn über; Er bezeugt, daß der Teufel der Urheber der Sünde und des Todes ist, Er bestätigt dies mit dem Worte bei St. Joh. 8, 44: „Der Teufel ist ein (Menschen-) Mörder von Anfang und ist nicht bestanden in der Wahrheit“. Hier haben wir den schärfsten Gegensatz



zwischen der Lehre des Herrn, die aus der Wahrheit ist, und der modernen Theologie. Meinhold sagt (II, S. II), daß wir „bei dem Herrn geistige Vorstellungen finden, die wir jetzt nicht mehr teilen können“; dazu rechnet er die Lehre vom Teufel und den Besessenen, Jesus habe auch in diesem Stück die irrigen Ansichten seiner Zeitgenossen gehabt. Wie schmerzlich ist es, einen Theologen so von unserem Herrn Christus reden zu hören? Der Herr, der uns Alles giebt, was das Menschenherz und der Menscheng Geist begehrt, Trost, Ruhe und Frieden, Gnade und Freiheit, Licht und Wahrheit, soll „Ansichten“ gehabt haben, wie wir sie haben; mit solchem Urtheil wird der Gottessohn geschmäht! Und Sein Wort ist kein Felsengrund, wenn Er auch nur in einem der geringsten Dinge eine „Ansicht“ gehabt hat, die bald einer anderen Ansicht weichen muß! Und nun gar über eine so wichtige Lehre, wie die Lehre vom Teufel ist, sollte Er eine vergängliche Ansicht gehabt haben und unnütze Worte gemacht haben! So niedrig können wir uns unsern Herrn nicht machen; ein so erniedrigter Heiland kann uns nicht helfen, wenn wir vom Teufel und seinen bösen Geistern, die in der Luft herrschen, angefochten werden; nur der wahrhaftige Gottessohn, der mit Seinem wahren Worte den Mörder und Lügner von Anfang besiegt hat, kann uns Kraft geben, damit auch wir überwinden. Die Leugnung des Teufels schafft ihn nicht weg aus der Welt; im Gegentheil, er freut sich, wenn er geleugnet wird, weil er dann um so sicherer viele Seelen verführen kann; wer die Gefahr kennt, kämpft mutig mit dem Schild des Glaubens und widersteht dem Teufel, sodaß er fliehen muß, wer aber die Gefahr leugnet, kann leicht in derselben umkommen. Weil die moderne Theologie die Sünde in ihrer entsetzlichen Tiefe nicht kennt, weil sie vom Jorn Gottes nichts weiß, will sie auch nichts vom Teufel

wissen, und die Welt frohlockt darüber; mich wundert, daß der Jubel der Welt die Männer der modernen Theologie nicht stutzig macht.

Der Herr aber, der uns lautere Wahrheit gebracht hat, bezeugt es, daß der Teufel ein Menschenmörder von Anfang an war; er hat Adam und Eva durch den Ungehorsam, zu dem er sie durch Lüge verleitete, sofort getötet, denn Gehorsam gegen Gottes Gebot ist Leben, Ungehorsam aber ist der Tod, und auch den leiblichen Tod hat er in die Welt gebracht; so bezeugt es die Schrift, so bestätigt es der Herr. Der Teufel wird übrigens in einer Stelle des ersten Buches Moses ausdrücklich erwähnt, was noch von wenigen Forschern beachtet ist; die Stelle in 1. Mose 4, 7, welche Luther übersetzt hat: „— bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor deiner Thür“, ist wörtlich zu übersetzen: „so ruhet **der Böse** vor deiner Thür, aber laß du **ihn** nicht den Willen (wörtlich: sein Verlangen ist nach dir), sondern herrsche über **ihn**“; dreimal steht ausdrücklich das männliche Geschlecht, das dürfen wir nicht übersehen. So haben wir eine Stelle mehr im Alten Testament, wo der Teufel erwähnt wird. Die Warnung des Herrn verachtete Kain bekanntlich, er ließ sich vom Teufel beherrschen und erschlug seinen Bruder Abel; das war der erste Fall, wo der Teufel auch am Leibe eines Menschen sich als den Menschenmörder zeigte. Das Zeugnis des Herrn bestätigt also das dritte und vierte Kapitel der Genesis als geschichtliche Wahrheit.

Die Erwähnung Abels führt uns auf andere überaus wichtige Zeugnisse des Herrn, nämlich auf die über die alttestamentliche Prophetie, darauf, daß Er Sich als den Mittelpunkt der Schrift hinstellt; ja Christus ist der Archimedische Punkt der alttestamentlichen Schriftforschung, so müssen wir

das oben angeführte Wort berichtigen. Aber, so fragt wohl schon mancher, wie kommen wir von Abel auf die Prophetie? Ist denn etwa Abel auch unter den Propheten? Gewiß, denn der Herr selbst hat es gesagt. Er spricht bei St. Lukas II, 50. 51 also: „— auf daß gefordert werde von diesem Geschlecht aller Propheten Blut, das vergossen ist, seit der Welt Grund gelegt ist, von Abels Blut an.“ Der Herr nennt also Abel den ersten Propheten, und damit hat Er das Protevangelium bestätigt, das auch am nächtlichen Himmel zu lesen ist; denn wie konnte Abel ein Prophet sein, wenn er nichts von dem kommenden Messias wußte? Steht aber das Protevangelium fest, so haben wir keinen Grund daran zu zweifeln, daß Eva sprach: „Ich habe den Mann, den Herrn“; die revidierte Bibel hat uns leider diese messianische Hoffnung der Mutter aller Lebendigen genommen, aber mit Unrecht. Die moderne Theologie steht hier mit dem Herrn im schneidendsten Widerspruch; kennt sie keine Uroffenbarung Gottes bei Beginn der Welt, so kann sie natürlich in so früher Zeit erst recht keine messianische Hoffnung annehmen; nach einigen soll der messianische Gedanke erst zu Davids Zeit entstehen, nach andern findet sich vor dem Exil noch keine Spur von Messias Hoffnung; des Herrn Zeugnis wird völlig verachtet. Und außer dem angeführten Wort des Herrn haben wir noch zwei Zeugnisse der Schrift, daß Abel Prophet nicht nur im allgemeinen Sinne des Wortes, also ein Verkündiger des göttlichen Willens war, sondern auch im messianischen Sinne, das eine aus dem Munde des Herrn selbst, welcher nach St. Matthäus (23, 35) Abel den Gerechten genannt hat; ohne die Hoffnung auf den Messias konnte Abel nicht so genannt werden (Dan. sagt 9, 7: „Gott ist gerecht, wir aber müssen uns schämen“). Aber noch klarer spricht der

heilige Verfasser des Hebräerbriefes im 11. Kapitel von Abels Messias Hoffnung; er zählt von v. 4 an als Glaubenshelden auf Abel, Henoch, Noah, Abraham, Sara und fährt dann v. 13 fort: „Diese alle sind gestorben und haben die Verheißung nicht empfangen, sondern sie von ferne gesehen und sich der vertröstet“; das griechische Wort ist hier überaus köstlich, es bedeutet: „sie haben umarmt“. Diese Zeugnisse wollen wir wohl beachten und uns das Protevangelium nicht rauben lassen.

In ähnlicher Weise wie hier der Ebräerbrief von den vier Gläubigen spricht, redet der Herr bekanntlich von Abrahams messianischer Hoffnung bei St. Joh. 8, 56: „Abraham ward froh, daß er Meinen Tag sehen sollte, und er sahe ihn und freute sich“; es hat wohl der heilige Verfasser des Hebräerbriefes dieses Wort des Herrn im Geist sich zur Richtschnur setzen müssen. Hier hören wir aus dem Munde des Herrn, daß Abraham sich auf Sein Kommen freute und Seinen Tag sah, doch gewiß noch hienieden auf Erden; wer aber auf den Messias hofft, kennt auch den lebendigen, heiligen Gott, zu dem man ohne Erlöser nicht kommen kann, und trotzdem wagt es Cornill zu behaupten, wir wüßten nichts Sicheres über Abrahams Religion; durch solche Irrlehre wird des Herrn Name entheiligt! Und weil der Herr uns diesen starken Glauben und die fröhliche Hoffnung Abrahams vorhält, sei es zum Heil Denen, die da glauben, sei es zum Gericht Denen, die ungläubig den Versöhner verwerfen, weil sie sich gern selbst selig machen wollen, darum hat unser Glaube mit Abraham etwas zu thun, und wir dürfen Abraham nicht von unserem Glauben scheiden; er ist und bleibt der Vater aller Gläubigen; es ist schmähhch, wenn sich ein Kind von seinem Vater lossagt!

Auf ein alttestamentliches Wort, das zuerst in Moses Lobgesang (Deut. 32, 39) sich findet und dann besonders bei Jesaias im zweiten Teile wiederholt vorkommt, weist der Herr Joh. 8, 24, wo Er spricht: „Wenn ihr nicht glaubt, daß Ich es bin, so werdet ihr sterben in euren Sünden!“ Das Wort: „Ich bin es“ stimmt genau mit dem Ausdruck bei Moses: „Sehet ihr nun, daß Ich es (allein) bin?“ überein (אני ה').

ferner weist die Samariterin in Joh. 4, 25 unzweifelhaft auf Deut. 18, 15. 18 hin, indem sie spricht: „Wenn Messias kommen wird, so wird er es uns alles verkündigen“, und der Herr antwortet ihr: „Ich bin es, der mit dir redet“, bezeugt also deutlich, daß Er der von Gott durch Moses verheißene Prophet ist. Wir sehen also an vier Beispielen, daß der Herr mit Recht sagen durfte: „Moses hat von Mir geschrieben“, und sowie nach des Herrn untrüglichen Wort Moses die Juden vor dem Vater verklagt, weil sie dem Herrn, von dem er so deutlich geweis sagt hat, nicht glauben wollen, so wird auch Moses einst als Verkläger gegen die auftreten, welche sein Zeugnis in den Staub schreiben, welche es völlig beseitigen.

Noch achten wir auf das so überaus wichtige Zeugnis des Herrn über den 110. Psalm, in welchem er David als den Verfasser dieses aus Gottes Geist geborenen Psalms bezeichnet. Die moderne Theologie erdreistet sich, dieses Zeugnis des Herrn, vor dem die Pharisäer verstummten, umzustößen; sie will es besser wissen als der Herr; David, so sagt sie, könne unmöglich diesen Psalm verfaßt haben; sie schließt dies unter anderem aus zwei sprachlichen Wendungen, die zu Davids Zeit noch nicht üblich gewesen wären, ein Verfahren, das wissenschaftlich freilich üblich, aber doch keineswegs berechtigt

ist; wir kennen den Sprachgebrauch der Zeit Davids viel zu wenig, um aus demselben ein Urtheil über Echtheit und Unechtheit einer Schrift bilden zu können. Man macht nun allerlei Künste, da man das Wort des Herrn nicht rundweg für unecht zu erklären wagt, um auch dann, wenn der Herr sich mit diesem Zeugnis über David affommodiert oder geirrt habe, den Worten einen gewissen Wert beizulegen, aber alle solche Versuche sind wertlos; könnte er auch auf die Pharisäer einen Eindruck gemacht haben, weil sie den Psalm für Davidisch hielten, was haben wir heute an diesen Worten des Herrn, diesem Kleinod der Schrift, wenn wir uns vor der Wissenschaft beugen und David den Psalm absprechen wollen? Es sind leere, unnütze Worte, die unsern Glauben nicht stützen können! Wer kann über solche Worte predigen? Der Herr aber hat verboten unnütze Worte zu reden und sollte es selbst gethan haben? Wer will Ihn solcher Sünde zeihen? Wir lassen uns diesen Schatz von der stolzen Wissenschaft nicht rauben, wir können ihn nicht entbehren!

Alle Weissagungen des Alten Testaments faßt der Herr in dem Worte zusammen, in welchem Er die Juden und auch uns ermahnt, die Schrift, die ganze Schrift, zu durchforschen; Er sagt Joh. 5, 39: „Suchet in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darinnen, und **sie ist es, die von Mir zeuget.**“ Mit diesem Worte hat der Herr die Schrift über alle Schriften gesetzt, die von Menschen aus eigener Vernunft und Kraft verfaßt sind, und ihr einen Wert verliehen, wie ihn keine menschliche Schrift je haben kann; Er bezeugt damit auch, daß sie göttlichen Ursprunges ist, denn wie niemand Jesum einen Herrn nennen kann ohne durch den heiligen Geist, so kann auch niemand von dem Geheimnis der Erlösung, in das die Engel zu schauen gelüftete,



zeugen ohne den Geist Gottes, der die Tiefen Gottes erforscht, ohne Inspiration. Und diese göttlichen Zeugnisse des Alten Testaments müssen erfüllt werden; der Herr muß leiden und sterben um der Schrift willen, weil sie es gesagt hat; man könnte wohl sagen, der Herr ist dem Willen der Schrift gehorsam wie dem Gesetz, denn er ist Gottes Wille. Und wie versteht Er es, Seinen Jüngern alle Schriften auszulegen, die von Ihm im Gesetz, in den Propheten und in den Psalmen, d. i. in der ganzen Bibel, gesagt waren; diese Exegese gab ihnen brennende Herzen; diesem Vorbild unseres einigen Meisters müssen alle nachfolgen, die berufen sind, auf niederen wie auf hohen Schulen die Schrift auszulegen; aber wie weit ist die jetzige Theologie mit wenigen Ausnahmen davon entfernt! Sie macht den Kopf wirr und läßt das Herz leer!

Noch einen wichtigen Punkt wollen wir zum Schluß berühren, das Zeugnis des Herrn über die Echtheit alttestamentlicher Bücher; Er nennt als Verfasser heiliger Schriften ausdrücklich Moses, Daniel, David, und Jesaias spricht Er den zweiten Teil zu. Von Moses bezeugt Er in der vorhin schon berührten Stelle (Joh. 5, 46. 47): „Er hat von Mir geschrieben“ und: „So ihr seinen Schriften nicht glaubet, wie werdet ihr Meinen Worten glauben?“ Ein wunderbares Heilandswort, vor dem wir in Demut stille stehen und aus dem wir die rechte Erkenntnis über den Pentateuch schöpfen sollten! Gegen dieses Wort des Herrn zu streiten ist sündlich! Auch durch dieses Wort erklärt der Herr die Schriften Moses für Gottes Wort, sonst könnte Er sie nicht mit Seinen Worten vergleichen. Und die ganze Thorah, d. i. die fünf Bücher Mose, hat nach dem Zeugnis des Herrn Moses verfaßt; Er sagt Luk. 24, 44: „Es muß Alles erfüllet werden, was von Mir geschrieben ist im Gesetz Moses; nach St. Markus

(12, 26) hat Er bezeugt, daß vom (brennenden) Busch im Buch Mose geschrieben ist; andere Stellen müssen wir hier übergehen. Nun war aber die Thorah, auf welche der Herr so oft hinweist, nicht solch ein elendes Flickwerk, wie die moderne Wissenschaft daraus machen will, sondern ein einheitliches Werk, das den Freund Gottes zum Verfasser hat. Die unglückselige Urkundentheorie zerreißt gewaltsam die göttliche Einheit des Werkes, die wir bewundern, nicht meistern sollen. Und wenn nun gar diese Urkunden sämtlich Moses abgesprochen werden, so ist das ganze Buch ein Lügenbuch, denn es wird in ihm wiederholt bezeugt, daß Moses das Buch geschrieben hat (2. Mose 17, 14 zeigt der hebräische Text, daß damals schon ein bestimmtes Buch vorhanden war), und zum andern ist überall ersichtlich, daß ein Augenzeuge das Buch geschrieben hat, der alles, was er berichtet, miterlebt hat. Auf ein Lügenbuch aber konnte sich der Herr nicht berufen als auf Gottes Wort, ein Lügenbuch konnte Abraham vom Himmel her nicht denen empfehlen, die vor der Hölle gewarnt werden sollten. ferner, ist der Pentateuch Fälschung, so sind auch alle folgenden Bücher gefälscht, die deutlich auf das schon vorhandene Buch hinweisen, so wird das ganze Alte Testament ein Buch voller Lug und Trug; der Herr bewahre uns vor einer so entsetzlichen Ansicht! Man gebe doch dem Herrn die Ehre und stelle sich auf den Standpunkt, daß Sein Zeugnis und das Selbstzeugnis der Schrift unantastbar ist, und forsche von diesem sicheren Fundament aus in der Schrift! Jetzt aber verfährt man umgekehrt, man beginnt mit dem eigenen Denken und endet mit Verachtung des Herrn! Es ist Zeit, daß die alttestamentliche Wissenschaft umkehre und sich vom Sohne Gottes lehren lasse, nur so kann uns geholfen werden! Sein Geist macht uns geistreicher als unser Geist.

Daß der Herr Daniel als den Verfasser des biblischen Buches bestätigt, daß Er den zweiten Teil des Propheten Jesaias für echt erklärt, giebt Meinhold zu und tadelt mit Recht die Halbheit gläubiger Professoren, die das nicht zugeben; es wäre zu wünschen, daß dieser Vorwurf manchen zur richtigen Erkenntnis brächte. Wer Ihm nichts von Seiner Ehre rauben will, muß Seinen Worten unbedingt folgen und trotz aller wissenschaftlichen Bedenken sagen: Der Herr hat es gesagt, Er kann nicht irren, also irrt die Wissenschaft.

Das eine sei noch zu dieser Frage hinzugefügt, daß es eine durchaus willkürliche Behauptung ist, wenn gesagt wird, es sei bei den Israeliten wie überhaupt im Altertum nicht für eine schwere Sünde gehalten worden, Bücher unter fremdem Namen zu schreiben; diese Behauptung ist vielmehr eine Sünde wider das achte Gebot, welches dem gewissenhaften Menschen es zur Pflicht macht, auch von Verstorbenen Gutes zu denken und zu reden. Daß diese Behauptung unwahr ist, mögen einige Beispiele zeigen. Eine Stelle aus Ciceros Briefen (ad Att. II, 1 § 1) beweist, daß man Buchdiebstahl damals ebenso mißbilligte wie heutzutage; ebenso erzählt Herodot (VII, 6), daß ein Athener Onomakritus von Hipparch verbannt sei, weil er in die Gedichte des Musäus Verse eingeschoben habe. Auf ägyptischen und auf babylonischen Denkmälern liest man Inschriften aus uralter Zeit, welche denjenigen ernstlich bedrohen, ja mit Flüchen belegen, der es wage, Änderungen an den Urkunden vorzunehmen. Auch hier müssen die Steine Zeugnis ablegen! Wenn schon die Heiden so gewissenhaft waren, wieviel mehr muß bei den heiligen, von Gott gegebenen Schriften jede Fälschung ausgeschlossen sein! Gott gebe, daß dieses vermeintliche Bollwerk der modernen Theologie, diese Irrlehre von der Fälschung, bald stürze!

Es ist nun leider nicht mehr möglich, die Zeugnisse des Herrn über das mosaische Gesetz, über die Stiftshütte, über den Auferstehungsglauben, über die Wunder des Alten Testaments, über den Vorzug des Volkes Israel u. a., zu betrachten; sie würden uns alle dasselbe lehren, daß alles, was geschrieben steht, eitel Wahrheit ist und uns zum Vorbilde und zur Warnung geschrieben ist durch Gottes gnädige Fügung, damit wir die Weltgeschichte und die Geschichte Seines Reiches verstehen. Aber auch schon die Worte des Herrn, die wir in Schwachheit zu verstehen gesucht haben, dürften zur Genüge klar gemacht haben, daß wir keinen Grund haben, uns durch die Wissenschaft unsern Bibelglauben erschüttern zu lassen; der Herr hilft uns durch Sein hochheiliges Zeugnis, daß wir das Alte Testament nicht für Menschenwort halten, das Menschen umstoßen können nach ihrem Belieben, sondern für das, was es wahrhaftig ist, für Gottes Wort! „Laß Deinen Knecht Dein Gebot festiglich für Dein Wort halten, daß ich Dich fürchte“, so singt der heilige Sänger des 119. Psalms im 38. Verse; ja, auch wir müssen Gott fürchten lernen, dann werden wir Ihm für Sein Wort danken statt es zu richten. Wohl uns, daß wir des Herrn Zeugnis haben!

Noch das eine sei gesagt: warum verachtet man Christi Zeugnis heute so sehr? Weil man nicht die rechte Antwort auf die Frage giebt: „Wie dünket euch um Christo? Wes Sohn ist er?“ Wer da bekennet, daß **Jesus Christus** ist **wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren** und auch **wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren**, wer Ihm Seine göttliche Herrlichkeit anbetend läßt, der tastet auch feins Seiner Worte an; wer aber Jesum zum Josephssohn erniedrigt, der erniedrigt auch seine Worte und macht mit ihnen, was er will. Der Herr helfe

uns, daß wir Ehrfurcht vor Seinen göttlichen Worten haben und dadurch der rechte Glaube wieder mächtig hervorbreche in unserem lieben Vaterlande, das an so vielen Wunden blutet! In diesem Glauben, aber nur in diesem werden wir siegen!

Manchen von Ihnen, verehrte Zuhörer, dünkt es nun vielleicht, ich hätte meiner Aufgabe nicht genügt, ich hätte wohl populär, aber nicht wissenschaftlich gesprochen. Wir wollen die Bedeutung der Wissenschaft für die Theologie, für das Studium der Bibel keineswegs herabsetzen, aber den Unglauben zu stürzen, das angefochtene Herz zu stärken, das vermag sie nicht, das vermag nur der weltüberwindende Glaube! In England disputierte ein Atheist mit vielen Theologen und brachte sie durch seinen Scharfsinn in Verlegenheit, sodaß er sich rühmte, wie Dr. Esß stets den Sieg davongetragen zu haben; da hörte er von einem Landgeistlichen, der im Rufe besonderer Frömmigkeit stand und durch sein Zeugnis viele Seelen bekehrte; er beschloß auch über diesen zu triumphieren; er reiste zu ihm und trat mit den Worten: „Herr Pastor, ich will mit Ihnen über den christlichen Glauben disputieren“ in sein Zimmer; der Pastor aber antwortete: „Ich disputiere nicht mit Ihnen, aber ich will für Sie beten!“ Nun war der Atheist der Besiegte.

Noch eine Bitte zum Schluß! Wir haben heute Abend einander ins Auge geschaut und gehen nun wieder auseinander, jeder wandelt seinen Lebensweg, wie ihn Gott führt; wir wollen einander nicht vergessen! Gedenken Sie meiner, der ich Ihnen etwas von der Herrlichkeit des Wortes Gottes aufdecken durfte, wie ich Ihrer gedenken werde, damit wir, die wir uns schwerlich hier auf Erden wiedersehen werden, droben einst vereint uns freuen können in der Herrlichkeit, wo wir

unaussprechliche Worte hören und reden werden, wo wir im Lichte der ewigen Wahrheit wandeln werden! Aber auch der Irrenden, die wir heute bekämpfen mußten, wollen wir fürbittend gedenken, wir bekämpfen ihre Lehre, die Person richtet Gott der Herr; Er gebe, daß sie wieder für den rechten Glauben gewonnen werden können und der Wahrheit die Ehre geben und dem Ärgernis ein Ende machen! Für sie und für uns sprechen wir:

„Ach bleib' mit Deinem Glanze  
Bei uns, Du wertest Licht,  
Dein' Wahrheit uns umschanze,  
Damit wir irren nicht!“









S  
387  
4

Beyer, Theodor, religious writer.

Das alte Testament im Licht des Zeugnisses  
Christi. Braunschweig, H. Wollermann, 1897.48p. 21cm. (Veröffentlichungen des Bibel-  
bundes, Nr. 1)"Vortrag im Kirchlichen Verein zu Hamburg  
am 7. Oktober 1896 gehalten."1. Bible. N.T.--Relation to Old Testament--  
Addresses, essays, lectures. 2. Jesus Christ.  
Addresses, essays, lectures. I. Title. II.  
Series.

CCSC/mm

336489

**Behr, Th.,** Prof. in Neustettin, Die von Harnack, Egidij und der ethischen Gesellschaft auf den christlichen Glauben gemachten Angriffe vor dem Richterstuhle der heiligen Schrift. Vortrag. 3. vermehrte Aufl. 1903. 88 S. *M* — 75.

**Behr, Th.,** Prof., Das erste Buch Mose in den vier Evangelien. Ein schlichtes Zeugnis für Gottes Wort. 2. Auflage 1895. 40 Seiten *M* — 40.

„Dieses Büchlein ist eine treffliche, gründliche, biblische Studie, durchweht vom Geiste lebendigen Christentums und heiliger Ehrfurcht vor dem ganzen Gottesworte. Es enthält viele im besten Sinne interessante und neue Bemerkungen und verdient es im hohen Grade studiert und — beherzigt zu werden.“ (Pastoralblätter.)

**Behr, Th.,** Prof., Christi Zeugnis über das Alte Testament. Ein schlichter Beitrag zum Kampfe für Gottes Wort. 1896. 99 S. *M* 1.—.

„Ein ausgezeichnetes Leitfadens für Bibelforscher und alle, die sich in ihrem Glauben an das heure Bibelbuch gegenüber der zerstörenden Arbeit der sogenannten „höheren Kritik“ stärken wollen.“ (Christl. Botsh.)

**Behr, Th.,** Prof., Christus die Wahrheit! Ein schlichtes Laienzeugnis gegen Prof. Meinholds Irrlehre vom irrenden Christus. 1896. 55 Seiten. *M* — 40.

**Behr, Th.,** Jesus Christus, wahrer Gottes- und Mariensohn. Ein Zeugnis für das Apostolikum wider die moderne Irrlehre. 3. vermehrte Aufl. 1904. 60 S. *M* — 60.

„Nicht schlicht, sondern reich, und nicht Zeugnis nur, sondern Schriftbeweis ist diese Arbeit eines uns Theologen beschämenden Philologen zu nennen. Wir raten sehr zur Beachtung und Beherzigung der Schrift.“ (Die Seelsorge.)

**Kellner, W.,** Pastor, Wegweiser zur Seligkeit und Warnungstafel vor katholischen u. anderen Irrlehren. 1898. 32 S. *M* — 30.

## Veröffentlichungen des Bibelbundes.

**Behr, Th.,** Prof., Das Alte Testament im Lichte des Zeugnisses Christi. Vortrag. 1897. 48 S. *M* — 50. (Nr. 1.)

**Diedmann, R.,** Pastor, Die Gottmenschheit Jesu und die Gottmenschlichkeit der heiligen Schrift. 1897. 28 S. *M* — 25. (Nr. 2.)

**Zahn, D. Ad.,** Das Zeugnis des Propheten Jeremias für die Geschichte seines Volkes. 1898. 31 S. *M* — 30. (Nr. 3.)

**Vogel, Aug.,** Superint., Der Fund von Tell-Amarna und die Bibel. 1898. 51 S. *M* — 60. (Nr. 4.)

**Diedmann, R.,** Pastor, Die Herrlichkeit des Einen Evangeliums in seiner vierfachen Gestalt. 1898. 30 S. *M* — 30. (Nr. 5.)

**Grebe, J.,** Pastor, Koheleth, der Prediger Salomo. 1899. 86 S. *M* 1.—. (Nr. 6.)

**Endemann, R.,** Pastor em., Beiträge zur Pentateuchkritik. 1900. 44 S. *M* — 40. (Nr. 7.)

**Finke, G.,** Pastor, Das Schreien der Steine oder Hieroglyphen, Keilschrift und Bibelwort. Zweite vermehrte Auflage. 1900. 80 S. *M* — 80. (Nr. 8.)

— — Der Stern aus Jakob. Eine Betrachtung der messianischen Weissagungen des Alten Testaments. 1901. 112 S. *M* 1.—. (Nr. 9.)

**Behr, Th.,** Prof., St. Petri Zeugnis für das Alte Testament. 1904. ca. 48 S. *M* — 50. (Nr. 10.)